



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Drusen nach Berichten eines Drusen. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Volk wenig singt, und daß es, wenn es nicht besondern Unterricht gehabt hat, durchweg schlecht singt, z. B. in der Kirche. Das Sprichwort „der Sachse singt nicht“ ist zwar schon alt, aber es sagt nicht, weshalb er's nicht thut. In den meisten Fällen ist das, was man Gesang nennt, nur ein Geschrei; nur wenn des Abends bisweilen die Mädchen in den Dörfern ein Lied anstimmen, hört man einige angenehme Töne.

Das gute Gedächtniß wird wenig benützt, und so kann von eigentlicher Bildung unter dem Volke nicht die Rede sein. Was man dahin rechnen mag, beschränkt sich auf Lesen, etwas Schreiben und Rechnen. Vor wenigen Jahren noch waren die Dorfschulen in Mecklenburg nur Beaufsichtigungsanstalten; was die Kinder von Unterricht erhielten, war Zugabe, die denn auch nach dem, was sie werth war, bezahlt wurde. Jetzt hat sich hierin mancherlei besser gestaltet; fast überall wirken tüchtige Lehrer, und das Volk zeigt im Allgemeinen Lust zum Lernen. Ob es bildsam ist, muß die Zukunft lehren, verständig ist es jedenfalls. Viele literarische Größen hat es bis jetzt nicht hervorgebracht, aber alle spiegeln in ihren Schriften einen tüchtigen realistischen Kern ab. So der Wittenburger Christian Ludwig Wisow, der Sommerdorfer Johann Heinrich Voß und der Eichhorster Ludwig Kortüm, der Verfasser der Jobstade. So in neuester Zeit vor Allen Fris Reuter, dessen „Alle Kamellen“ entschieden das beste Buch sind, welches die neu erwachte plattdeutsche Literatur hervorgebracht hat.

Die Drusen nach Berichten eines Drusen.

1.

Was wir bisher von der geheimnißvollen Secte der Drusen wußten, die durch die Ereignisse im Libanon wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, beruhte im Wesentlichen auf den Mittheilungen, welche Sylvestre de Sacy in seinem „Exposé de la religion des Druses“ nach einem ihrer Religionsbücher gab, das als Beutestück in einem der letzten Kriege Memhemmed Alis nach Paris gekommen war. Das Folgende, eine Auswahl des allgemein Interessanten aus dem Anhang zum ersten Bande des soeben erschie-

neuen Reisewerks Professor Petermanns*), beansprucht insofern besondere Beachtung, als es dem eigens für Petermann niedergeschriebenen Aufsatz eines gebildeten Arabers in Damaskus entnommen ist, der einst zu den Wissenden der Drusen gehört, sich aber dann zum Protestantismus bekehrt hatte.

Ob der Bericht in allen Einzelheiten vollen Glauben verdient, lassen wir dahingestellt. Es fehlt darin nicht an Widersprüchen, aber jedenfalls gibt er in vielen Stücken Veranlassung, die räthselhafte Secte günstiger zu beurtheilen, als bisher geschehen, und da der Verfasser keinerlei Gründe gehabt zu haben scheint, uns seine ehemaligen Glaubensgenossen in zu vortheilhaftem Lichte zu zeigen, so werden wir annehmen dürfen, daß er mindestens in dieser Hinsicht die Wahrheit niederschrieb.

Der Name Drusen ist von Mohammed Ed Derezi (Mohammed der Schneider) abzuleiten, den man als ihren ersten Propheten anzusehen hat. Sie selbst erkennen jenen nicht an, verschmähen daher den Namen Drusen und nennen sich Einheitsbekenner. Sie sind aus der Secte der Karmatier hervorgegangen, die sich in den Städten Hadschar und Suad El Kufa erhob, sich zu Ende des dritten Jahrhunderts der Hedschra bis in die Gegend von Damaskus verbreitete und von den abbasidischen Chalifen vielfach verfolgt wurde. Einer dieser Secte, Obeid Ullah, floh bei Eroberung der Stadt Selemje, die bei Hama lag, nach Afrika, wo er sich scheinbar zum Islam bekannte, sich für einen Nachkommen Fatimes, der Tochter des Propheten ausgab und in Tunis eine Dynastie gründete, welche ihre Herrschaft über den größten Theil Nordafrikas ausbreitete und mit Maadd, bekannt unter dem Namen El Melik El Muizzedin, den Thron der Chalifen in Aegypten bestieg, den sie als Familie der Fatimiden mehre Jahrhunderte innehatte.

Unter dem Chalifen Hakim, mit seinem vollen Namen El Hakim Beamr Ullah Ahmed Ben Nezar, versuchte der in dieser Herrscherfamilie fortlebende Sectengeist seinen Glauben an die Stelle des Islam zu setzen. Im Jahre 407 d. H. trat einer der Diener Hakims, der erwähnte Mohammed Ed Derezi auf, lehrte, daß der Chalif Gott in Menschengestalt sei und forderte vom Volke die Anbetung desselben. Die Folge war ein Aufruhr, in welchem der Prophet erschlagen wurde. Hakim, in dessen Auftrag er ohne Zweifel gepredigt, stellte

*) Reisen im Orient von H. Petermann. Erster Band. Leipzig, Verlag von Veit und Comp. 1860. Der Verfasser, seines Fachs Orientalist, reiste in den Jahren 1852 und 1853 im Auftrage der preussischen Regierung im Morgenland, wo er namentlich Gelegenheit fand, Damaskus, den Libanon und einzelne Theile von Cypren und Palästina gründlich kennen zu lernen. Die Bekanntschaft des Reisenden mit dem Arabischen und die Unterstützung, die ihm bei seinen Forschungen von Seiten der Consuln zu Theil wurde, machen sein Buch zu einem der werthvollsten von den vielen, welche in den letzten Jahren über diese Theile des türkischen Reiches erschienen sind. Besonders lehrreich sind die Abschnitte über das Leben in Damaskus und über Nablus und die Samariter, welche letzteren der Verfasser sehr ausführlich charakterisirt. Nach Erscheinen des Ganzen berichten wir ausführlich über das Werk.

sich erst, als ob er die Ermordung billige, ließ aber später die Mörder hingerichten, und schon im nächsten Jahre folgte jenem ein zweiter Prophet, der die Lehre von Hakims göttlicher Natur vortrug.

Es war dies Hamza Ibn Ali Ben Achmed, mit dem Beinamen El Adschemi, d. i. der Perser. Derselbe wählte sich vier Gehilfen Namens Ismail, Mohammed, Salama und Behaeddin, die er seine vier Frauen oder in Verbindung mit sich selbst die fünf Endpunkte der Verkündigung der Einheit (Gottes) nannte. Auch sich selbst legte er verschiedene hochklingende Namen bei, wie: die allgemeine Vernunft, der Mittelpunkt, der Imam, der Führer der Gehorchenden, der Messias der Völker, Jessu (Jesus), der Hermes der Hermesse, der Verbundene, d. i. der in steter Verbindung mit dem Gotte Hakim Stehende u. a. m. Außer jenen vier Hauptjüngern, von denen Ismail der Schwager Hamzas, den Drusen als der vornehmste gilt, wählte sich Hamza noch 159 andere Gehilfen, von denen er einige als Glaubensboten, andere als Vorsteher, noch andere als Hausnachbarn bezeichnete. Wie durch Predigt wirkten Hamza und seine Gefährten auch durch Abhandlungen, deren die Secte 111 besitz. Die Drusen nennen diese Schriften „die Sitzungen der Herrscher und ihrer Gelehrten“, und dieselben sind jetzt in sechs Bücher zusammengefaßt, die man theils nach dem ersten der darin enthaltenen Tractate, theils nach einem andern benennt. Das erste Buch heißt das Diplom, das zweite die Widerlegung oder die Vernichtung (wörtlich: Kopfwunde), das dritte die Erweckung, das vierte der erste der sieben Theile, das fünfte die Treppe, das sechste endlich die Vorwürfe. Im Jahre 1817 n. Chr. gelangten die Drusen noch in den Besitz eines siebenten, acht Abhandlungen enthaltenden Buches, welches sie von einem Christen, der es in einer ägyptischen Schule gefunden, erhielten, und das von ihnen das Buch der Griechen genannt wird.

Der Gegenstand dieser Abhandlungen ist verschieden: einige behandeln die Glaubenssätze, andere polemisiren gegen die Mohammedaner, die Juden, die Christen, wieder andere vertheidigen die Laster Hakims, denen sie weise Absichten und geheimnißvolle Winke unterlegen; einige geben nur die Anreden, mit denen Hamza seinen Gefährten Aemter verlieh, die meisten bestehen in dunkeln Andeutungen, Räthseln und Spielereien mit Worten und Buchstaben.

Während die Lehre Hamza's in Kahira wenig Anklang gefunden zu haben scheint, (es wäre auch zu verwundern gewesen, da der Gott Hakim eines der blutdürstigsten Ungeheuer der Geschichte und in allen seinen Reigungen ein sarazenischer Nero war) machte die neue Religion in Syrien rasche Fortschritte. Die Predigt der Boten Hamza's überzeugte zuerst die Emire vom Geschlecht Zenuch, welche den westlichen Libanon beherrschten, verbreitete sich dann in die Gegend von Rascheia und die Provinz Bessan, östlich vom großen Hermou, und unterwarf sich im Verlauf von drei Jahren das ganze Gebirge mit Ein-

Schluß des Antilibanon oder Wadi Et Teim. Dabeim in Aegypten nahm die Sache einen andern Gang. Die wüste Kegerei Hafims empörte die Rechtgläubigen, seine unerhörte Grausamkeit das ganze Volk. Sitt Et Mulk, die eigne Schwester des tyrannischen Mystikers, stellte sich an die Spitze der Mißvergnügten und ließ ihn, als er seiner Gewohnheit gemäß eines Abends auf seinem weißen Esel nach dem Mokattamberg geritten, von vertrauten Männern ermorden. Nachdem sie ihn mit Dolchstichen getödtet, zogen sie ihm die Kleider aus, die sie sorgfältig wieder zuknöpfen, während sie den Leichnam verbargen. Das Zuknöpfen der Kleider scheint auf Befehl der Schwester stattgefunden zu haben, welche den Glauben an die Gottheit des Bruders erhalten wissen wollte. Wenigstens sagte man, als der Chalif nicht wiederkehrte und die nach ihm Ausgesandten die Kleider in diesem Zustande ohne den Körper fanden, Hafim habe sich nur unsichtbar gemacht, um die Seinen zu prüfen und die Abtrünnigen unter ihnen bei seiner Wiederkehr strafen zu können. Um dieses Wunder zu erklären, sagen die Drusen, daß Hafim einen Leib von feinerer Substanz als der menschliche Körper gehabt, der aus seiner Hülle verschwinden konnte, ohne sie aufzuknöpfen und zu zerreißen. Er war, wie es im Koran heißt: „gleich dem trügerischen Wasserschein, den der Durstige für Gewässer hält, wenn er aber dahin kommt, findet er nichts, aber Gott findet er bei sich.“ Daß Dolchstiche an den Kleidern sichtbar waren, wird von den Drusen nicht in Abrede gestellt, aber als ein mysteriöses Zeichen gewisser Absichten ihres Gottes angesehen.

Hafim hinterließ zwei Söhne, aber dieselben wurden von der Secte nicht als seine Kinder anerkannt. Man erzählt, daß der eine derselben, der dem Vater in der Chalifenwürde folgte, Ali Et Esahir, zu Hamza gesagt habe: „Verehrt mich wie Ihr meinen Vater verehrt habt,“ jener aber habe erwidert: „Unser Herr, der gepriesen sei, hat weder gezeugt noch ist er gezeugt worden.“ Ali entgegnete: „Also bin ich und mein Bruder Mohammed unehelich?“ Hamza sprach: „Du hast es gesagt und gegen dich selbst Zeugniß abgelegt.“ Dadurch in Wuth versetzt, befahl Ali die Ermordung der Unitarier. Wie viel davon wahr ist, wissen wir nicht. Sicher ist, daß Ali Et Esahir, um das durch die Tyrannei seines Vaters schwer bedrängte und erbitterte Volk für sich zu gewinnen, die etwaigen Hoffnungen auf göttliche Verehrung aufgab und sich von der Lehre Hamzas abwendend den Befehl ertheilte, jedermann solle zum Islam zurückkehren. Die, welche bei der Secte verblieben, wurden entweder getödtet oder flohen zu ihren Glaubensgenossen nach Syrien, wo sie sich meist im Antilibanon niederließen.

Wir wenden uns jetzt zu den Glaubenssätzen der Drusen, die bei näherer Betrachtung als ein Gemisch von Philosophemen der Neuplatoniker, von Anflängen an die Gnostiker, an den Islam und an die Meinungen der Bateni-

den-Secte erscheinen. Die Sittenlehre der Drusen setzte Anfangs, d. h. so lange Hakim lebte, die vollkommene Immoralität auf den Thron. Es scheint, daß damals in dieser Beziehung dasselbe vorgetragen wurde, was noch jetzt als Princip für ihren Glauben gilt. Wie dieses dahin geht, das für wahr zu halten, was andere Religionen läugnen, so scheint die Ethik der Drusen anfänglich darin bestanden zu haben, das als gut zu gebieten, was andere Glaubensgenossenschaften als böse untersagten. Die Verfolgung wirkte dann läuternd, und Behaeddin, der jüngste von den fünf „Endpunkten“, welcher die andern überlebte, schrieb mehre, im Buch der Vorwürfe enthaltene Abhandlungen, in denen er die Lehren Mohammed Ed Dereziß und der ersten Missionäre Jbn El Berberije und Sofain als schändlich verurtheilte.

Ihren noch jetzt anerkannten Glaubensartikeln zufolge glauben die Drusen zunächst an einen einzigen ewigen und vollkommenen Gott. Dieser schuf im Anfang das Licht und die Finsterniß. Das Licht war die allgemeine Vernunft, seine Menschwerdung und sein Prophet Hamza Ben Ali Ben Ahmed, der Führer der Gehorchenden. Die Finsterniß war der Sprechende Geist, Iblis, d. i. der Teufel, und seine Menschwerdung und sein Prophet war Mohammed, der Stifter des Islam. Aus dem Lichte Hamzas wurden vier Geister, die obenerwähnten „vier Endpunkte der Einheitslehre“ erzeugt, deren größter Ismail ist. Ebenso entsprangen aus der Finsterniß Mohammeds seine vier Gefährten Abu Bekr, Omar, Othman und Ali Jbn Abi Taleb, welcher letztere den Drusen als der vornehmste gilt und deshalb als der Asas (Grundstein) oder auch als der Satan bezeichnet wird. So standen vier Endpunkte der wahren Lehre vier Endpunkten der Irrlehre und der Sprechende der allgemeinen Vernunft gegenüber, Gott aber blieb allein, getrennt von seinen Geschöpfen. Sein Wesen mit den Sinnen des menschlichen Körpers zu erfassen ist unmöglich. Hätte er sich seinen Creaturen nicht offenbart, so würden sie keinen Beweis für seine Existenz haben. Zufolge seiner Gerechtigkeit aber hat er sich ihnen zu verschiedenen Zeiten kundgegeben, wenn auch in einem Schleier der Körperlichkeit. Dieser Schleier muß von dem edelsten seiner Geschöpfe sein, und darum erschien er ihnen zum letzten Mal in der Gestalt Hakims, welcher ein großer König war. „Denn wer Männer beherrscht, hat,“ wie die Drusen sagen, „den Verstand von allen, und Hakim war Herrscher über viele Tausende, hatte also auch den Verstand vieler Tausende.“

Die Welt wurde nicht in sechs Tagen oder Epochen, sondern auf einen Nuß erschaffen. Ebenso traten die Menschen auf einmal und nicht durch Abstammung von einem Vater ins Leben. Die Zahl der menschlichen Seelen ist von Anfang an bis jetzt die gleiche geblieben, sie vermehrt sich nicht und nimmt nicht ab, jedesmal, wenn ein Mensch stirbt, geht seine Seele in ein

neugebornes Kind über. Dieser Vorgang wird von ihnen als Trennung, als Schöpfung oder auch als Umkleidung bezeichnet. Sie sagen: „Wie das Hemde das Kleid des Körpers ist, welches abgenutzt und dann mit einem neuen vertauscht wird, so ist der Körper das Kleid der Seele, er wird ebenfalls abgenutzt und mit einem neuen vertauscht.“ Anderswo vergleichen sie die Seele mit einer Flüssigkeit, die eines Gefäßes bedarf, sie zusammenzuhalten; zerbricht dieses, so muß die Flüssigkeit von einem andern Gefäß aufgenommen werden, damit sie nicht verloren gehe.

Die Menschheit ist nach den Drusen unendlich viel älter als nach biblischer Angabe. Sie hat bis jetzt 70 Zeitalter gelebt, jedes zu 70 Perioden gerechnet, von denen wieder jede 700,000 Jahre hatte, sodaß von Erschaffung der Menschen, denen beiläufig in den Dschinn, den Binn, den Rimm und Timm andere Erdbewohner vorausgingen, bis zur Erscheinung Gottes in Hakims Gestalt nicht weniger als 3,430,000,000 Jahre verfloßen waren. Hakims Auftreten fiel in das Ende der körperlichen Welt. Die Zeit von da an bis jetzt gehört zur Periode der Auferstehung, die von den Drusen (wie von den Latterday-Saints und andern ähnlichen Secten) in Bälde erwartet wird.

Gott ist aber seinen Verehrern nicht bloß in Hakim, sondern in jedem der 70 Zeitalter erschienen, und ebenso offenbarten sich die „Endpunkte“ des Lichtes und der Finsterniß in jedem Zeitalter. Aber nur zehnmal wurden diese Offenbarungen, die sie als Stationen bezeichnen, ihnen bekannt. Das erste Mal erschien der Erhabne in der Stadt Hadschar und zwar in Gestalt eines Vermiethers von tausend Kameelen. „Nach Ansicht der Drusen war also“, bemerkt der Wiz unseres Exdrusen, „in seiner damaligen Erscheinung sein Verstand dem Verstande von den tausend Kameelen, die er beherrschte, gleich.“ Darauf gab er sich in der Person von Elbar, dann als Muill, Ali, Abu Zakarija, Mansur, Muizz, Kaim, Aziz, endlich als Hakim Beamrihi (Richter durch seinen eignen Befehl; so nennen ihn die Drusen statt Hakim Beamr Allah, Richter durch den Befehl Gottes, wie er eigentlich hieß), mit dessen Körper bekleidet er in der Auferstehung wiederkommen wird.

Die „Endpunkte“ traten, wie bemerkt, ebenfalls schon in sehr früher Zeit auf, doch werden immer nur die von den fünf des Lichts und den fünf der Finsterniß genannt, welche hier Mohammed und seinem Hauptjünger Ali, dort Hamza und seinem vornehmsten Gefährten Ismail entsprechen. Die erste Verkörperung der Finsterniß, des Katek oder sprechenden Geistes, des Iblis war der, den die Andersgläubigen Adam, den Stammvater der Menschen nennen. Er war aber nicht aus Erde geschaffen, sondern der Sohn Termachs, und hieß nicht Adam, sondern Hareth. Sein Asas oder Hauptjünger war Schit (Seth). Die erste Verkörperung des Lichts oder der allgemeinen Ver-

nunft war Schatnil, der Weise, Sohn Danils. Gott befahl Gareth, dem Schatnil seine Verehrung zu bezeigen, und da dieser sich weigerte, vertrieb er ihn aus dem Paradiese, d. h. nahm er ihm die Erkenntniß seiner Einheit. Denn die Drusen glauben, daß das Paradies ihre Einheitslehre, die Hölle die Verehrung des Nichts, d. h. eines unsichtbaren Gottes ist.

Der Geist Gareth's wanderte später in Noach (Noah), der Geist seines Hauptgefährten Schit in Sam (Sem), dann kamen sie in Ibrahim (Abraham) und Ismail, darauf in Musa (Moses) und Harun (Aron), dann in Isa (Jesus) und Petrus, nachher in Mohammed und Ali, endlich in Saïd und Kaddah wieder. In gleicher Weise machte der Geist Schatnil's seine Wanderungen. Zur Zeit des Moses war er in Jethro, dem midianitischen Priester, den die Drusen Schoaib nennen. Zur Zeit der griechischen Philosophen, die sämmtlich als Verkörperungen der fünf Endpunkte der Einheitslehre gelten, lebte er in Aeskulap und Pythagoras. Zur Zeit Jesu redete er aus Jessu, der (Aehnliches lehrt der Koran) von Isa verschieden und der wahre Messias ist. Die Geister der vier „Frauen“ Hamzas waren in den vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes; letzterer war von Johannes, dem Täufer nicht verschieden und wird von den Drusen auch Chrysoftomus genannt. Zur Zeit der Gründung des Islams endlich wohnte die Seele Schatnil's (die später bei Hakims Auftreten Hamzas Körper anzog, in Selman dem Perser und die Seelen der vier Mit-Endpunkte oder Frauen in dessen vier Gefährten: El Meddad, Abu Dsarr El Ghaffari, Ammar Ben Jaser und En Medschaschi.

Die Drusen nehmen eine Art von Dreieinigkeits an. Gott hat nach ihnen einen Namen, ein Genanntes, d. h. Bestimmtes und eine Bedeutung, d. h. Realität. Der Name Gottes ist Ismail, die „universelle Seele“, das Genannte, womit man sein Inneres bezeichnet, ist Hamza, die „allgemeine Vernunft“, die Bedeutung oder Realität endlich Hakim Beamrihi.

Hamza ist nicht bloß ein gottgesandter Prophet, sondern „die Ursache der Ursachen“, der „geschaffne Schöpfer“, der „empfangende Geber“. Er hat völlige Macht über alles Seiende wie Gott, nur daß er geschaffen ist. Gott der Erhabne, Hakim Beamrihi, ist „der, welcher die Ursache der Ursachen verursacht“, er ist fern von aller Action und hat sie von Ewigkeit in die Hand des Schatnil-Hamza gelegt, „welchem die Rechenschaft, die Belohnung und Bestrafung, die Vertheilung der Bedürfnisse und die Bestimmung des Todes obliegt, mit Ausnahme dessen, was von dem Wesen des erhabenen Schöpfers allein abhängt.“

Der Hauptsatz, den Hamza seiner Lehre zu Grunde legt, ist, wie schon bemerkt: der echte Gläubige müsse für wahr halten, was die Uebrigen leugnen. Er sagt in seiner Abhandlung: „Die Rechtfertigung und die Verwarnung“ unter Anderm: „Das Beste, was für das zukünftige Leben erlangt wird, und

was man sich als Reisegeld für die Rettung der Seelen bereitet, ist das Streben nach der rechten Verbindung mit Gott und dem rechten Glauben, und das Festhalten an dem, was die übrigen Secten in Abrede stellen. Mir aber hat der Gepriesene offenbart, daß die besten von Euch und die Auserwählten auferstehen werden mit diesem Beweis gegen das Volk des Abfalls."

Als Hauptpflichten der Bekenner der Einheitslehre stellte Hamza den sieben Geboten des Islam gegenüber folgende auf: Wahrheit der Zunge, Unterstützung der Brüder, Verlassen dessen, was sie hatten und glaubten von der Verehrung des Nichts und der Lüge, Lossagung von den Teufeln und der Gottlosigkeit, Bekenntniß der Einheit ihres Herrn (Hakims) zu jeder Zeit, Wohlgefallen an seinem Thun, wie es auch gewesen, Ergebung in seinen Befehl im Glück und Unglück. Das Fasten gilt für eine wohlthätige Observanz, indem es die Begierden des Fleisches schwächt. Sünde aber ist es, im Ramadhan zu fasten, da dies eine Sägung des Iblis ist.

Die Drusen glauben, daß es für die religiöse Wahrheit Zeiten der Enthüllung, wo ihre Offenbarung nöthig sei, und Zeiten der Verhüllung gebe, wo sie verborgen gehalten werden müsse. Zur Zeit Hakims fand die letzte Enthüllung statt: die Aufforderung, ihn zu verehren war über die ganze Erde verbreitet, wer glaubte, wurde unter die Erlösten, wer nicht glaubte, unter die Verdammten geschrieben. Nachdem Hakim verschwunden, sich vor den Menschen wieder verhüllt, hörte die Gelegenheit, unter die Gläubigen zu gelangen, für immer auf, das Glaubenssthor wurde verschlossen, und wenn jetzt ein Mensch stirbt, so wird er stets in dem Glauben wieder geboren, den er zuerst bekannte, gleichviel ob er in der letzten Zeit seines Lebens die Bücher der Drusen kennen gelernt und sich zur Religion der Einheitsbekenner bekehrt hat. Dieser Ansicht gemäß gestatten sie jetzt, in der Zeit der Verhüllung, keinem den Uebertritt zu ihrem Glauben.

Unter sich theilen sich die Drusen in Wissende und Unwissende. Ein Wissender ist, wer nach ihrem Gesetz, ein Unwissender, wer dawider handelt. von letzteren hoffen sie indeß, daß er während seines Lebens in Buße zurückkehre. Stirbt er als Unwissender, so ist nach seiner Wiedergeburt eine Umkehr nicht mehr möglich, sondern in jedem Wechsel seines Körpers wird er im Zustand der Unwissenheit sterben. Betritt ein Unwissender den Weg des Wissens, so schreiben sie ihm darüber eine Bescheinigung, die sie „Vertrag des Oberhauptes der Zeit“ nennen. Sie glauben, daß Hamza die Verträge, die er mit den durch seine Predigt Befehten geschlossen hatte, in den ägyptischen Pyramiden aufbewahrte, um nach seiner Rückkehr bei der Auferstehung jenen den Inhalt derselben abfragen zu können. Anderwärts liest man, daß jeder Unwissende, der zum Wissenden wird, sei es auch erst kurz vor seinem Tode, schon in einem frühern Leben ein Wissender war

und nur wegen eines Vergehens von Hamza auf einige Zeit in den Zustand der Unwissenden versetzt wurde. Ueberhaupt sind alle, welche in diesem Leben Unglück haben, arm, gebrechlich, blind u. s. w. sind, darin Büßer für Sünden in einem frühern Leben, und umgekehrt alle Reichen, Klugen und Mächtigen Empfänger der Belohnungen, die sie sich in einer vorübergehenden Daseinsepoche verdient haben. Indes geht nur der, dem die Wissenden bei seinem Tode seine Tugend bezeugen, im Glück aus dem Leben, und deshalb versammeln sich die Wissenden, wenn einer stirbt, an dem Grabe, gehen seine Vergangenheit durch und urtheilen, ob er der Gnade würdig oder nicht.

Das Evangelium und der Koran gelten den Drusen bis zu einem gewissen Grad als Glaubensnorm. Sie nehmen an, daß Hamza unter dem Namen Jessu bei Isa (dem falschen Jesus) und unter dem Namen Selman bei Mohammed war und mit seinen vier Gefährten (den Evangelisten) das neue Testament, mit Meddad, Abudsarr, Ammar und Nedschafchi den Koran schrieb. Später aber sei jenes wie dieser verfälscht worden, sodaß nur wenige Sätze noch die Wahrheit enthalten und es auch bei diesem der Interpretation bedürfe, um sie zu finden. Welcher Art die drusische Exegese ist, mögen einige Beispiele zeigen. Die Frage der Apostel, ob der Blinde seine Blindheit der eignen Sünde oder der seiner Eltern verdanke, beweist, da jener blind geboren war, daß er vor diesem Leben gesündigt haben konnte, und damit lehrt das Evangelium die Seelenwanderung. Dieß wird auch dadurch bestätigt, daß der Messias (d. i. Hamza als Jessu) im Matthäusevangelium sagt „Johannes ist Elias“, welches bedeutet, Johannes ist die mit einem andern Körper bekleidete Seele des Propheten Elias. Ferner deuten sie den Spruch: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe“ auf die christlichen Mönche und Geistlichen, die schafswollne Kleider tragen. Sodann erklären sie die Stelle im Koran, wo es heißt: „Siehe, Wein, Loose, Bilder und Weissagungspfeile sind ein Gräuel von den Werken des Satans, daher vermeidet solche“ dahin, daß mit jenen vier Gegenständen die erwähnten vier Nachfolger Mohammeds: Abu Bekr, Omar, Othman und Ali gemeint seien. Endlich kommen im Koran häufig die Worte vor „das Schlechte und das Mißfällige“, und damit sind nach drusischer Interpretirkunst wieder Abu Bekr und Omar bezeichnet.

Man wirft den Drusen vor, daß sie das Kalb anbeten, den Ehebruch erlauben, die Ehe eines Mannes mit seiner Schwester oder Tochter gestatten. Dieß alles erklärt unser Berichterstatter für Mißverständnis oder Erdichtung. Das Kalb ist den Drusen der Natel, der sprechende Geist der Finsterniß. Die Ehe ist bei ihnen erst im vierten Grade gestattet, d. h. mit der Tochter des Oheims oder der Tante. Jene falsche Anklage rührt von den in mehrern ihrer Lehren von den Rechten der Gattin vorkommenden metaphorisch zu nehmen

den Worten her: „Wenn sich der Gläubige mit seiner gläubigen Schwester vermählt.“ Die äußere Stellung der Gatten soll gleich sein, auch soll eine Wissende keinen Nichtwissenden heirathen; wo eine Ausnahme vorkommt, spricht die Frau nie mit ihrem Manne über religiöse Angelegenheiten und verbirgt ihre Bücher vor ihm in einer verschlossenen Kiste. Die drusischen Frauen gehören größtentheils zu den Wissenden und haben überhaupt eine weit bessere Stellung als die der übrigen Orientalen. Sie können fast alle lesen und schreiben. Nie zeigen sie, einem Fremden begegnend, von ihrem Gesicht mehr als das eine Auge und die Wange darunter, und ihre Rede wie ihr Betragen ist im hohen Grade liebenswürdig, sitzsam und züchtig. In den Versammlungen der Männer ziemt es sich nicht, der Frauen zu gedenken; muß es geschehen, so hat der Sprechende solche Worte voräuszuschieken, welche bei den Arabern gebraucht werden, wenn sie genöthigt sind, Dinge in den Mund zu nehmen, deren Erwähnung für unschicklich gilt, z. B. Kloaken und Leichname. Will ein Druse gegen einen Andern von einer Frau reden, so sagt er: „Gott zeichne Euch aus, die N. N.“; doch sind davon die Mutter, die Großmutter und die Schwester des Vaters oder der Mutter ausgenommen, von denen man zu denen, die gleichen Ranges sind: „Die für Dich betet, meine Mutter“ u. s. w., zu Höherstehenden aber: „Deine Magd, meine Mutter“ u. s. w. sagt. Die Drusen gestatten keine Vielweiberei, und die Scheidung ist zwar erlaubt, doch darf eine Geschiedene nicht wieder zu ihrem Manne zurückkehren. Beide Gatten haben gleiche Rechte. Erfolgt eine Trennung, weil der Mann sich gegen die Frau vergangen hat, so hat sie die Hälfte seines Vermögens zu beanspruchen; hat sie Veranlassung zur Scheidung gegeben, so darf er die Hälfte ihrer Habe nehmen. In der Ehe hat der Mann Alles mit seiner Gattin zu theilen, er darf ihr keine zu schwere Arbeit aufbürden und muß ihr Ruhe und Muße zum Gottesdienst lassen. Ein Druse soll ferner mit seiner Frau nur einmal im Monat geschlechtlichen Verkehr haben. Während der Schwangerschaft und der darauf folgenden zwei Jahre des Stillens darf er sie gar nicht berühren. Hat ein Reicher schon vier, ein Armer zwei Söhne, so muß er sich von dieser Zeit an für sein ganzes übriges Leben von seiner Frau fern halten, „auf daß sie nicht in Noth gerathen und Muße haben zum Gottesdienst.“ Halten sich manche nicht an diese Bestimmungen (die einem Commentar des Emirs Sejd Abdallah Et Tenuchi zu Hamzas Schrift über die Ehe der Einheitsbekenner entnommen sind) so liegt darin kein Tadel, sondern eine Uebertretung ihres Gesetzes.

Der Druse lebt überhaupt in Speise, Trank und Kleidung sehr mäßig und einfach. Der Wissende raucht niemals, schnupft sehr selten und trinkt weder Wein noch andere berauschende Getränke. Das Weintrinken war ihnen bis auf jenen Emir Sejd erlaubt. Da aber sandte dieser einen seiner Schüler,

den Ibn Sebat nach Aegypten. Dieser las, was an der Mauer der Moschee des Hakim in Kahira geschrieben stand, und fand, daß Hakim die Trauben Masrs abgeschritten habe, um das Keltern derselben zu verhindern. Darauf verbot der Emir den Weingenuß, und man gehorchte seinem Befehl, weil er für die Wiedergeburt eines der Apostel Hamzas, des Nasr Ibn Fetuch galt und in dieser Eigenschaft sich hohen Ansehens erfreute.

Man hat beobachtet, daß besonders fromme Drusen sich Jahre lang des Essens von Fleisch und frischem Obst enthielten und sich die ganze Zeit über mit trockenem Brot und Rosinen begnügten. Der Bart wird niemals rasirt, da seine Pflege zu den Gesetzen der Vollkommenheit gehört. Kein Wissender trägt seidne oder bunte Kleider. Früher zeichneten sich die Wissenden dadurch vor den andern aus, daß sie den Kopf mit einer Takije von rothem Tuch bedeckten und darum ein weißes Tuch forbartig wickelten, welches sie Tabije nannten. Jetzt wird diese Kopfbedeckung nur noch von ihren Einsiedlern getragen. Die Uebrigen bedienen sich des gewöhnlichen Tarbusch, um den sie den weißbaumwollenen Turban winden. Nur die schwarz- oder blauseidne Troddel, die am Tarbusch zu sein pflegt, wird abgeschritten. Die Kleidung der Drusen wird nur aus baumwollenen oder leinenen Stoffen gemacht. Sie besteht aus einem Hemd und Beinkleidern, einem Kunbaz (Kastan), der entweder weiß oder schwarz ist und um die Hüften durch einen Gürtel von weißer Baumwolle zusammengehalten wird, endlich einem kurzen engen Rock, dessen Aermel schwarz und weiß gestreift sind. Bei feierlichen Gelegenheiten zieht man darüber noch einen schwarzen Mantel und steckt die Füße in Schnabelschuhe von rothem Saffian.

Die Frauen tragen Hemd, Beinkleider und Kunbaz wie die Männer. Jedes einzelne Stück davon ist einfarbig, weiß, schwarz, grün, blau oder violett, niemals roth oder gelb. Den Kopf bedecken sie mit einer Tasa, d. h. einer Mütze, die, etwa einen Fuß hoch und mit Blech überzogen, Aehnlichkeit mit den Mützen der Grenadiere Friedrichs des Großen hat, und über welche der lang auf den Rücken herabhängende weißbaumwollene Schleier gezogen ist. Wenn sie sich in die Versammlungen begeben, kleiden sie sich in Röcke von schwarzem geglätteten Baumwollstoff. Von Schmuck sieht man an ihnen nur grobe Armspangen von Silber oder Messing und die aus drei violettseidnen Schnüren bestehende Flechte, in welche sie ihr Haar binden. Am Ende jeder Schnur befindet sich ein Büschel dünner Fäden, die in einem silbernen Kugelnchen vereinigt sind.

Das Kloster- und Einsiedlerleben der Christen findet unter den Drusen sein Seitenstück. Die Enthalt samen unter den Wissenden, welche sie die „Ausgezeichnetsten“ (arab. Edschaid) nennen, bauen sich in einiger Entfernung von den Ortschaften, gewöhnlich auf Anhöhen Andachtsorte, wo sie die meiste Zeit

ihres Lebens Tag und Nacht zubringen. Man heist diese Häuser Einsiedeleien. Doch befinden sich oft mehre derselben beisammen, und dann wählen die Bewohner dieses Einsiedlerdorfes einen von sich zum Schekh. Die berühmteste dieser Einsiedleien (Chalwe, plur. Chalawat) ist die auf einem Berge bei Chasbaya gelegene Bajjada, die einst über 60 Einsiedlerwohnungen hatte, aber 1838 von dem Heere Ibrahim Paschas zerstört wurde. Die Chalawat stehen in hoher Verehrung unter den Drusen, und jeder von ihnen ausgehende Befehl wird von dem Volke gehorsam befolgt. Gehen die Frommen auf Reisen, so machen sie den Weg, um sich zu castien, meist zu Fuß; nur wenn ihr Ziel sehr entfernt ist, reiten sie, aber um ihre Demuth zu zeigen, bloß auf einer Eselin und zwar meist auf einer solchen von weißer Farbe, wie Hakim sie liebte.

Die Drusen haben oft Ueberfälle der neben ihnen wohnenden Andersgläubigen ausgeführt und dabei vielfach fremdes Gut geraubt. Eigentlich aber ist ihnen der Gebrauch fremden Eigenthums verboten. Auch essen sie, wenn sie zu den Frommen gehören, nicht in den Häusern von Richtern, Bucherern und Zöllnern oder bei christlichen Geistlichen, „weil diese das Vermögen der Todten an sich reißen,“ ja sie lassen nicht einmal ihre Thiere bei den Genannten füttern. Ferner ist ihnen nicht gestattet, nothwendige Dinge, wie Speise und Kleider, für Geld zu kaufen, das sie von jenen bekommen haben. Sie verwenden daher solches Geld in der Regel für Dinge, die nicht unbedingt Bedürfnis sind, als Seife, Färberlohn u. s. w., oder zur Bezahlung der Steuern und Strafgeder. Am liebsten aber vertauschen sie es bei einem Kaufmann gegen gleiches Geld und verwenden dann die erlaubte Münze auf den Einkauf ihrer Bedürfnisse.

Hat einer von den Drusen ein Verbrechen begangen, so ist die größte Strafe, daß sie ihn mit dem Bann belegen, wo keiner der Dkkals (Wissenden oder Eingeweihten) mit ihm essen darf. Die Vornehmen, welche Fremde bei sich aufnehmen, führen in ihren Häusern doppelte Casse, für erlaubte Ausgaben d. h. für das, was sie den Dkkals vorsezen, und für unerlaubte, d. h. für das, was sie Andern reichen. Die Rede der Drusen ist stets voll Würde und Anstand, nie geht aus ihrem Munde ein thörichtes, grobes oder unflätliches Wort, nie ein Fluch oder Schwur. Stets zeigen sie Achtung gegen den, mit dem sie sprechen, selbst wenn er ihr Feind ist, auch beweisen sie Trauer und Mitleid über das Unglück Anderer. Doch ist dies nur Ausfluß ihrer guten Natur. Ihre Religionsbücher wollen eine andere Denkart. Unter den 72 Handlungen, welche von der Einheitsreligion ausschließen, wird da auch die aufgeführt, daß ein Gläubiger das Unglück eines „Schwarzen“ d. i. Andersgläubigen als unverdient bedauert, ferner die, daß man zugibt, ein solcher könne ein guter Mensch sein, daß man ihn vor einer drohenden Gefahr warnt, daß man ihm Liebe und Hochachtung bezeugt u. s. w.

Unter den sieben Hauptgeboten Hamza's findet sich auch das der Wahrhaftigkeit; doch gilt dies nur gegen die Gläubigen und durchaus nicht da, wo es mit dem Gebot, die Brüder zu schützen und zu unterstützen in Conflict geräth. Selbst gegen die Nichtwissenden unter ihnen (die sehr gering geachtet werden, die ihre Bücher nicht lesen dürfen, und denen überhaupt nur die wichtigsten ihrer Lehren als die Seelenwanderung, die Gottheit Hakims, das Imamat Hamzas und die vier Endpunkte oder Frauen mitgetheilt werden) haben sie nicht nöthig, aufrichtig zu sein. Gegen Christen, Mohammedaner und Juden ist ihnen jedes Verbrechen, namentlich aber Lüge und Heuchelei erlaubt. In dem von Hamza herrührenden Buche „die sieben Theile“ heißt es geradezu, Wahrhaftigkeit gegen Fremde sei nur gestattet, wenn sie den Gläubigen keinen Nachtheil oder wenn sie ihnen Nutzen bringe; aber wenn einer eine Schuld an einen Fremden zu bezahlen oder sonst ein Versprechen, das nicht vor Zeugen geleistet worden, zu erfüllen habe, solle man lügen. Ebenso dürfe man vor „Schwarzen“ über die Angelegenheiten eines Einheitsbekenners befragt, das Gegentheil des wahren Sachverhalts sagen; „erst wenn der Schaitan (Satan. d. i. der Fremde) weggegangen ist,“ sagt Hamza, „berichtet der Bruder dem Bruder die Wahrheit der Sache.“

Sind Drusen mit einem Mohammedaner zusammen, so bekennen sie sich zum Islam. Unterhalten sie sich mit Christen, so behaupten sie, dem Christenthum näher als alle Anderen zu stehen und auf die Lehre des wahren Messias leben und sterben zu wollen, wobei sie allerdings verschweigen, daß sie unter dem wahren Messias nicht Jsa (den Jesus der Christen), sondern Jessu, in dem die Seele Hamza Ben Ali's war, verstehen. Dies geschieht aus Scheu vor Verlegung des Gebotes, in Sachen ihrer Religion strenge Verschwiegenheit zu bewahren, und sie bekennen, durch Umstände genöthigt, daß man den kostbaren Edelstein vor den Augen dessen, der seinen Werth nicht zu schätzen wisse, zu verbergen habe.

Dieses Geheimhalten ihrer Religion führte zu ähnlichen Erkennungszeichen, wie sie die Freimaurer und andere geheime Gesellschaften der civilisirten Welt unter sich haben. Wenn sie in Zweifel waren, ob ein ihnen Unbekannter, mit dem sie verkehrten, zu ihnen gehörte oder nicht, so fragten sie ihn: „Säen die Landleute in eurer Gegend die Körner des Ghiledsch?“ (eine Balsamstaude). Antwortete er: „Ja, sie werden gesäet in die Herzen der Gläubigen,“ so wurde es ihnen höchst wahrscheinlich, daß er einer der Ihren war. Er konnte aber zu dem Nichtwissenden gehören, und darum fragten sie nach den Namen der Endpunkte und ihrer Grade, um seine Wissenschaft zu prüfen. Gab er eine falsche Antwort, so wußten sie, daß er kein Einheitsbekenner, wenigstens keiner der in die höheren Mysterien Eingeweihten war. Oft veränderten sie ihre Erkennungszeichen, nachdem sie entdeckt waren, und dies wird namentlich damals

stattgefunden haben, als durch die Einnahme des Einsiedlerdorfes Bajjada ihre heiligen Bücher in die Hände der „Schwarzen“ gelangten und sich auf diese Weise die Kenntniß ihrer Geheimlehre in weiten Kreisen verbreitete.

(Schluß in nächster Nummer).

Lord John Russell und Schleswig-Holstein.

Leipzig, 14. Januar. Die öffentliche Meinung ist als eine Macht anerkannt, und die Politiker der Cabinetes wie der Presse geben sich Mühe, dieselbe für ihre Zwecke zu gewinnen. Diejenigen, welche das aufgehobene europäische Gleichgewicht auf einer neuen, dem Geiste der Zeit und den Interessen der Völker zusagenden Grundlage herstellen wollen, müssen wünschen, daß über ihre Mittel und Ziele die Wahrheit bekannt werde; jene dagegen, welche die Restauration der heiligen Allianz auf der Basis des Haller'schen göttlichen Rechts, durch physischen Zwang und Unterdrückung anstreben, werden sich angelegen sein lassen, die öffentliche Meinung über ihre Absichten so lange zu täuschen, bis das Erwachen zu spät kommt. Bezeichnen wir die beiden feindlichen Lager um der Kürze willen mit „liberal“ und „reactionär“, so fällt es den Reactionären leichter, Verwirrung in die Reihen der Gegner zu bringen, als umgekehrt. — Unter den Liberalen herrscht, zumal in Deutschland, wenig Klarheit über das, was sie wollen, noch weniger Einigkeit über die Mittel zu ihren Zwecken, und zahlreich sind unter ihnen die Elemente der Confusion, die, ohne es zu wollen, den Gegnern dienen. Dazu kommt, daß in den Ministerien und bei den Missionen liberaler Regierungen die Reactionäre noch immer in Stellungen sich befinden, in denen sie die Vorgänge genau kennen lernen und für ihre Vorgesetzten wie für die Presse zurecht machen können.

Diejenige Gruppierung der Mächte, welche der Reaction nächst einer allgemeinen Coalition gegen Frankreich die angenehmste sein würde, wäre: Rußland, Preußen und Oestreich auf der einen, Frankreich und England auf der andern Seite; eventuell aber auch Frankreich, Preußen und Rußland auf der einen, England und Oestreich auf der andern Seite. Jede dieser beiden Combinationen bedingt die Trennung Preußens von England. Auf dieses Ziel zunächst steuert die Reaction los, ihm ist — man mag desavouiren so viel man will — in Lepsig und Warschau vorgearbeitet worden, ihm kommen ungeschickte Regungen unter den Liberalen, — wir verweisen auf die unverdaute Erklärung der Herren Rodbertus, v. Berg und Bucher — ihm kommt die englische Presse, insbesondere die Times mit ihren Diatriben gegen Preußen, zu Hilfe. Nach unserer Ueberzeugung ist eine politische Scheidung zwischen England und Preußen für jeden von beiden Staaten schädlich. Für Preußen, weil dasselbe alsdann unaufhaltsam in die Restaurationspolitik hineingetrieben, von einem schlimmen Ausgange derselben am härtesten getroffen, in dem unwahrscheinlichen Falle eines momentanen Erfolges aber zu der kläglichen Rolle, die es seiner Natur zuwider früher gespielt, abermals verurtheilt werden würde. Für England, weil es,